

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1918

47 (29.1.1918) Mittagblatt

Badischer Beobachter

Wochenpreis vierteljährlich: 4.25
Anstaltspreis durch Träger Nr. 4.25
Anstaltspreis (Deutschland) durch die
Post Nr. 4.70 ohne Briefgeld. für
Belgien, Ungarn, Österreich, Belgien,
Schweiz bei den Postämtern
halten. übriges Ausland Nr. 12.—
Kernsprecher Nr. 535

Anzeigenpreis:
Die achtstellige Kolonietelle 25 M.,
Restanten 21. 1.20, bei Wiederholung
Nachschlag nach Tarif. — Anzeigen-
träge nehmen alle Anzeigen-Vermit-
lungstellen entgegen. — Schluss der
Anzeigen-Einnahme vorm. halb 8 Uhr
bzw. nachm. halb 5 Uhr.
Postfach: Karlsruhe 4844

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: L. H. Meyer;
für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Wahl; für Anzeigen und Restanten:
A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

„Vaterlandspartei“

Es ist bekannt, daß es auch in der Zentrumspartei einzelne Mitglieder der Vaterlandspartei gibt. Vielfach ist die Meinung verbreitet, der Vaterlandspartei gehörten nur Kriegsgewinnler an, die an der Verlängerung des Krieges ein eigennütziges Interesse hätten. Wir haben diese Meinung, die falsch ist, nie unterstützt, vielmehr stets betont, daß viele Mitglieder der Vaterlandspartei in der Tat aus den edelsten vaterländischen Beweggründen sich zu deren Anschauungen bekennen. Wir möchten daher die Bitte eines dieser Anhänger der Vaterlandspartei, der zugleich ein aller verdienstvoller Zentrumsmann ist, ihm mit seiner Ansprache über die Vaterlandspartei zu Wort kommen zu lassen, nicht abschlagen. Wir bemerken dabei jedoch sofort, daß wir diese Ausführungen ganz objektiv wiedergeben, ohne unsere bisherige Stellung zu der Frage im geringsten zu ändern, da uns vielmehr alle Ereignisse und Erfahrungen der letzten Zeit und so viele Zustimmungen von der Front und aus der Heimat nur in unserer Stellungnahme gegen die Vaterlandspartei bestärkt haben. Dieses vorausgeschickt, lassen wir folgenden Brief aus Heidelberg das Wort:

„Wenn Einsender wünscht, in dem Badischen Beobachter zu Wort zu kommen, so geschieht dies nicht in der Absicht, das Blatt zur Werbetätigkeit zu mißbrauchen oder Unfrieden in der Partei zu säen, sondern zum Zweck einer gerechtere Würdigung und damit einer Verständigung. Denn ungewissheitlich werden die Bestrebungen der Vaterlandspartei von den politischen Parteien der Linken und dem Zentrum mit einer Vorentscheidung bekämpft, welche das Gerechtigkeitsempfinden verletzt und eine vorurteilvolle Betrachtung vermissen läßt. (Das ist lediglich das G. O., das der Vaterlandspartei entgegensteht! D. R.)

Der Zentralausschuß hat vor der „Vaterlandspartei“ gewarnt. Frehrgänge und Zentrumangehörige, welche deren Anschauungen beitreten, werden als waffenfeindlich als Parteiverräter angesehen. Verdächtige Benennungen wie: Friedensstörer, Kriegsanwalt, Quertreiber, Annexionisten, sind alljährlich. Gewinnsucht der Schwerindustrie, militärische Ueberhebung des Junkertums sollten die Triebfedern der neuen Vereinigung sein. Die Mitglieder werden als Alldoctrinäre Chaowinisten verächtelt. Sie allein trägt Schuld an dem innern Verderb.

Andererseits wird den Anhängern der „Vaterlandspartei“ die Verteidigung unmöglich gemacht. Die Parteipresse ist förmlich gesperrt. In einseitiger Weise wird nur Ungünstiges von der Vereinigung berichtet. Einzelne persönliche und sachliche Mißgriffe werden aufgebauscht. Der als Gegenstück gegründete „Volkssinn für Freiheit und Vaterland“, obwohl ebenfalls ein sehr parteiliches Gebilde, erfreut sich offener Unterstützung.

Dies wird von den Parteiangehörigen, welche mit den Anschauungen der „Vaterlandspartei“ übereinstimmen, als Unrecht empfunden, wobei es nicht einmal so sehr darauf ankommt, wie groß die Zahl derselben ist — aber sein würde, wenn die politischen Parteien nicht mit allen Mitteln eine Werbetätigkeit verhindern.

Siehe! Kann die Bemerkung nicht unterdrückt werden, daß die Parteien ihre Disziplinargewalt etwas überspannen und die Meinungsfreiheit ihrer Angehörigen zu sehr einschränken. Es geht nicht an, alle Dinge unter dem Reaktionsgesellschaftswinkel zu betrachten. Durch den Krieg, während dessen ja von Rechts wegen nach dem bekannten Kaiserwort die Parteien aufgehoben sein sollten, (D. R.) sind unglückliche Fragen, namentlich der früheren Politik aufgetaucht, welche eigentlich außerhalb der Parteiprogramme liegen. Ob Belaien werden oder der Ausland ruffisch bleiben soll, darüber können gleichzeitige Zentrumsteute durchaus verschiedene Ansichten sein. Es wäre darum wünschenswert, wenn der Parteizentralausschuß nicht so sehr ausgedehnt würde. Auch dürfte es sich empfehlen, vor derart ungewisser wichtigen Entscheidungen, wie es die Kundgebung vom 19. Juli war — welche ja die Friedensbedingungen im Kern enthielt — mit den Wählern in Rücksprache zu treten. Das würde auch der sogenannten demokratischen Neuorientierung entsprechen.

Was will nun die Deutsche Vaterlandspartei? Hat sie überhaupt Parteipolitik? Die nächste Veranlassung zur Gründung war die auf dem sozialdemokratischen Parteitag als — der größte parlamentarische Erfolg der Sozialdemokratie (I) bezeichnete Kriegszielentscheidung vom 19. Juli, welche nicht nur von zwei Parteien abgelehnt wurde, deren Staatsmeinung und vaterländisches Empfinden außer Zweifel stehen, sondern welche auch weit in die Reihen der Mehrheitsparteien hinein laute Mißbilligung fand. Weshalb wir unangenehm und ohne Gegenseitigkeit im Voraus den Verzicht auf alles eroberte Gebiet erklärt haben, das ist vielen Vaterlandsfreunden unverständlich gewesen. Diese Kundgebung hat große Sorge darüber ausgelöst, ob das deutsche Volk nicht um die Frucht seines Geldenkampfes gebracht wird. Ein junger Soldat, der vor wenigen Tagen für das Vaterland fiel, schrieb bitter in seinem letzten Brief: „Sieger kann nur ein Land, Deutschland sein. Denn es wird der edelmütigste Sieger sein und — (man vergleiche den wörtlichen Ausdruck) der Dummste. Das mögen die verspüren, die nach uns kommen.“ Sollten

unsere Feinde nicht ähnlich denken und — darnach handeln?

Es ist leider geschichtliche Tatsache, daß den Deutschen im auffallenden Gegensatz zu andern Völkern ein starkes Selbstbewußtsein fehlt, daß wir nicht verstehen, unsere Erfolge auszunützen und zu leicht fremden Rücksichten nachgeben. Die Figur des deutschen Michels ist bekannt, sollte aber endlich einmal mit diesem Kriege aus dem Bilderbuch der Welt verschwinden. Nichts anderes will die Vaterlandspartei. Sie will das deutsche Gewissen schärfen, den deutschen Willen kräftigen, das nationale Selbstgefühl heben, die Siegeszuversicht aufrecht halten. Sie wünscht eine starke, von Selbstvertrauen getragene, auf unser Recht und unser siegreiches Schwert gestützte Außenpolitik. Sie weiß das demokratische Schlagwort: „Ohne Entschädigung und Gebietsverweigerung“ ab und fordert einen Frieden, welcher Deutschland wirkliche Sicherheiten und einen Ausgleich für die Kriegsoffer bietet.

Die Vaterlandspartei — deren Namen als Partei nicht unglücklich gewählt werden konnte — ist keine politische Kampfpartei. Sie spricht auch andern nicht die vaterländische Gesinnung ab. — Wer in einen Schwimmberein eintritt, sagt nicht, daß andere nicht schwimmen können. — Die Vaterlandspartei macht sich nur zur besonderen Aufgabe, das deutsche Selbstbewußtsein zu wecken, den deutschen Willen zu stärken, um dadurch der Regierung einen starken Rückhalt bei den Verhandlungen mit dem Feinde zu bieten. (Das ist ein rein theoretischer Standpunkt. In Wirklichkeit tun die Blätter der „Vaterlandspartei“ alles das, was hier von der Partei verneint wird. D. R.)

Es ist eine verurteilende Behauptung, welche besonders in Arbeiterkreise hereingetragen wird, daß die Vaterlandspartei im Solde der Schwerindustrie stehe und aus Kriegslust, Gewinn- und Eroberungslust eine Fortsetzung des Krieges wünsche. Deutschland hat den Krieg nicht angefangen und niemand will den Krieg fortführen zu dem Zweck, um fremde Gebiete zu erobern. Nachdem wir aber einmal zu diesem aufgedringenen Kriege genötigt waren, feindliches Land mit Waffengewalt zu nehmen, ist es mindestens eine offene Frage, ob wir nun alles eroberte Gebiet selbst zum Nachteile unserer Sicherheit, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung einfach wieder herausgeben oder durch ein fragwürdiges Selbstbestimmungsrecht verlieren sollen. Was aber die Kriegszielentscheidungsfrage betrifft, so dürfte der Grundgedanke, daß ein unrecht angegriffener der Erlass des erlittenen Schadens zu fordern berechtigt ist, im Völkerrecht ebenfalls beachtet sein, wie im Naturrecht. (Ganz richtig! Es kommt nur darauf an, ob man Amerika und England zwingen kann, zum Beispiel Entschädigungen zu zahlen. Die Red.) Das Sieger und Besiegte ganz gleich zu behandeln, sind, wie die Russen meinen, ist ein neuer Grundgedanke, die Feinde, falls sie Sieger würden, sicher uns gegenüber nicht anzuwenden würden.

Die Vaterlandspartei vertritt eine andere Ansicht, wie die sogenannten Mehrheitsparteien. Jede dieser Anschauungen sucht sich durchzusetzen. Welches die richtige ist, kann erst die Zukunft ersehen. Aber nun die Vaterlandspartei als den Störenfried hinzustellen, weil sie sich bei der andern Auffassung nicht berührt und ihren Standpunkt ebenfalls geltend macht, das geht doch nicht an. Das hieße jedes politische Leben ersticken, wenn man den unbedeutenden Gegner einfach zum Schweigen verurteilen würde. Die Vaterlandspartei hat genau das selbe Recht zur Geltung zu kommen, wie z. B. die Sozialdemokratie, welche bereits durch ihre Arbeiterbataillone aufmarschieren zu lassen. (Dann unterdrückt sie sich in nichts von gewissen alldeutschen Blättern, die ebenfalls mit der Revolution drohen. D. R.)

Wir wundern uns überhaupt vom Zentrumstandpunkt aus, daß nicht vielmehr dem sichtbaren Druck der Sozialdemokratie auf unser öffentliches Leben entgegen gearbeitet wird. In manchen Kreisen wird die Furcht vor dem Ueberhandnehmen der Sozialdemokratie geradezu geächtet. Man malt den Schönengrabengeist rot an die Wand, wie wenn unsere Feldarbeiten alle „Volksewigkeit“ wären. Die Folge davon ist eine Nachgiebigkeit gegen die äußersten sozialdemokratischen Wünsche, welche die Vaterlandspartei mit lebhafter Verorgnis erfüllen muß. Würde das Zentrum nicht besser die Front gegen die Sozialdemokratie führen, statt die Vaterlandspartei zu verfolgen? Ebenso unheimlich muß uns sein, daß die Fortschrittler gar so sehr über die Neuorientierung frohlocken. Das sind verdächtige Bundesgenossen.

Mag auch manches an der Tätigkeit der Vaterlandspartei mißfällig sein — in jeder Partei gibt es Personen und Dinge, die uns nicht behagen — aber die Ziele und Bestrebungen der Vereinigung sind lauter und von der Liebe zum Vaterland, zum neuen großen Deutschland, getragen. Dafür bürgt allein schon der Name, welcher an der Spitze steht; dafür bürgt die Zustimmung zahlreicher einsichtsvoller Männer aus allen politischen Parteien (die Sozialdemokraten natürlich ausgenommen). Die vaterländische Vereinigung hat Parteibereitschaft und erfüllt ihren Zweck losgelöst von dem Getriebe der politischen Parteien, in vaterländischem Sinne zu wirken. In einem fortschrittlichen Blatte wird bereits zuge-

geben, daß der Einfluß der Vaterlandspartei sich bemerkbar mache. Bereits spricht man auch nur von der Kriegszielentscheidung vom 19. Juli und mehren sich die Stimmen, welche Erweiterung unserer Grenzen als notwendig erkennen.

In einem Schreiben an die Zentrumsfraktion hat die Vaterlandspartei ausgesprochen, daß sie sich von innerer Politik fernhalte und das Mißtrauen bedaure, mit dem die Fraktion ihr begegne. Sie hat die Hoffnung ausgesprochen, daß diese Stellungnahme sich ändere, zumal die Kriegsentwicklung uns auf einem Boden zusammenführe, dem der siegeszuversichtlichen Erkämpfung der deutschen Lebensnotwendigkeiten. Wir schließen uns der Hoffnung an, daß die Vaterlandspartei und die bürgerlichen politischen Parteien immer mehr sich einander nähern mögen. Solange aber Meinungsverschiedenheit herrscht, soll sie ruhig ausgekämpft werden. Das muß das deutsche Volk ertragen können; dazu hat es die politische Reife. Der Streit darf auch lebhaft sein. Nur sollten allerdings die nötigen Formen gewahrt und die gegenseitige Achtung beobachtet werden. Dies wird auch nicht zu schwer werden, wenn die Beteiligten sich immer vor Augen halten, daß der scheinbare Gegner kein deutscher Bruder ist und daß hinter allem Streit und Sader unverwundlich steht die gemeinsame Liebe zum deutschen Vaterlande.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 28. Jan., abends. (W. T. V. Antik.) Zwischen Asjago und der Brenta find mit italienischen Angriffen heftige Kämpfe erbrannt. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 28. Jan. (W. T. V. Antik.) wird verlaßt: Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden steigerten sich die Artilleriekämpfe zeitweise zu größter Heftigkeit.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 28. Jan. (W. T. V.) Seeresbericht. Mazedonische Front: An mehreren Stellen der Front, besonders zwischen dem Wardar und dem Doiran-See war die Artillerietätigkeit heftiger. Ostlich vom Wardar führte eine unierer Erkundungsabteilungen mit englischen Gefangenen zurück. Am Unterlauf der Struma wurden englische Erkundungsabteilungen durch Feuer verjagt. — Dobrudschafront: Ruhe.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 28. Jan. (W. T. V.) Türkischer Bericht vom 27. ds.: Abgesehen von lebhafter gegenseitiger Fliegeraktivität in Mesopotamien nirgends besondere Ereignisse.

Der Krieg zur See.

Versenkung von Truppentransportdampfern und Munition.

Berlin, 28. Jan. Wie wir hören, sind in der Zeit vom 1. Februar 1917 bis 31. Dezember 1917 27 Truppentransportdampfer und 265 Schiffe mit Kriegsmaterial, darunter 97 mit Munition und fertigem Kriegsbedarf, von unseren U-Booten versenkt worden. Die hiermit vernichtete Menge an Munition würde den Bedarf von 50 Divisionen zu je 15 000 Mann für einen Monat gedeckt haben.

Torpediert.

London, 28. Jan. (W. T. V.) Reuter. Der Cunarddampfer „Andania“ (13 405 Tonnen) mit 40 Fahrgästen und 200 Mannschaften ist auf der Fahrt an der Mittelküste torpediert worden. Alle konnten sich in die Boote retten und wurden nach einer Stunde aufgenommen. Man hofft, den Dampfer in den Hafen bringen zu können.

Stockholm, 28. Jan. (W. T. V.) Wie Stockholms Daabladet aus Götterburg erfährt, ist der schwedische Lloydampfer „Sjögata“ (2550 Tonnen) am 24. Januar vor der schottischen Küste versenkt worden.

Vern, 28. Jan. (W. T. V.) Nach einer Meldung des Petit Parisien ist der englische Dampfer „Walsong“ am 15. Januar auf der Höhe der Bretagne untergegangen. Sieben Mann der Besatzung sind infolge Kenterns eines Rettungsbootes ertrunken. Dreizehn Mann sind gerettet worden.

Rotterdam, 28. Jan. (W. T. V.) Der Moasbode meldet: Der norwegische Segler „Astio“ (768 Tonnen) ist untergegangen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Oesterreichische Fliegerangriffe in Italien. Berlin, 29. Jan. Eine Depesche des Berl. Lokalanz. aus Lugano besagt: Bei dem österreichischen Fliegerangriff wurden, nach dem Corriere della Sera, drei Hospitäler ge-

troffen und niemand getötet. Der Angriff begann am Samstag abend und wiederholte sich während der ganzen Nacht bis Sonntag morgen bei Sonnenaufgang. Der Schaden in Treviso und in Castel Franco ist außerst groß. In Treviso wurden 15 Menschen getötet und viele verwundet. Viel größer sei die Zahl der Opfer in Mestre.

Die Versorgung Italiens.

Berlin, 29. Jan. Aus Lugano wird dem Berl. Lokalanzeiger mitgeteilt: Wie die Tagesblätter aus London berichten, wurde zwischen Orlando und Crespi einerseits und Lloyd George, Balfour, Lord Robert Cecil und Lord Milner andererseits, ein allgemeines Einverständnis über die Notwendigkeit, Italien mit Brot, Getreide, Kohlen und Rohstoffen für die Industrie zu versorgen, erreicht.

England das Hindernis für den Frieden.

Konstantinopel, 28. Jan. (W. T. V.) Agentur Milli. Die Zeitung Sabah schreibt am Schluß eines der Friedenssätze gewidmeten Artikels: Solange England nicht bis zu dem Grad erschüttert ist, daß es um Frieden bittet, oder solange in englischen Blättern nicht der Gedanke Eingang findet, daß England ein seinen Bestrebungen entsprechendes Ergebnis nicht erzielen können, wird der Krieg kein Ende finden. Da wir uns nicht denken können, daß die Engländer Frieden könnten, ohne daß wir verlieren, so ergibt sich folgerichtig, daß der einzige Faktor, der dem Frieden den Boden bereiten kann, die Gewalt ist.

Ein rasender Australier.

Sydney, 28. Jan. (W. T. V.) Sir William Cullen, Obertribüner und Gouvernementsleutnant von Neusüdwales, sagte in einer Rede, daß Australien mit dem Nach einer Landesgrenze gegen eine solche Nation wie Deutschland bedroht sei, abgesehen von der Gefahr eines U-Bootkrieges an der Küste von Neuquien. Deutschlands Brutalität könnte jederzeit einen Streit über die Verwerfung, Oelfelder oder beliebiges anderes vom Raum brechen. Die Deutschen hielten Neuquien noch immer besetzt und beuteten es aus. Kein Australier könne diesen Zustand mit Gleichmut betrachten.

Die Friedens-Verhandlungen mit Rußland.

Petersburg, 28. Jan. (W. T. V.) Der Volksbeauftragte für Auswärtige Angelegenheiten, Trotski, ist in der vergangenen Nacht nach Brest-Litowsk abgereist.

Zur Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Berlin, 29. Jan. Zur heutigen Wiederaufnahme der Verhandlungen in Brest-Litowsk sagt der Berl. Lokalanzeiger: Die Punkte, auf die es ankommt, sind klar und deutlich ausgehört. Unser Standpunkt, den Maximalisten mit eingehender Bestimmtheit zur Kenntnis gebracht worden, ist sich nunmehr über Annahme oder Ablehnung entscheiden können, ohne daß es von neuem tieferen Belehrungen über Sinn und Inhalt des Selbstbestimmungsrechtes der Völker bedarf. Wird mit der Langmu, die der Vierbund bisher bewiesen hat, Mißbrauch getrieben, so hört die Gemütslichkeit schließlich auf.

Die Germania hebt hervor, daß die Friedensuntersändler der Mittelmächte, besonders Staatssekretär von Bülowmann und Graf Czernin das besondere Vertrauen nicht nur ihrer Regierung, sondern, wie die parlamentarische Aussprache der letzten Tage festgelegt habe, auch der erdrückenden Mehrheit der Völker Mittel-Europas für das entscheidende Stadium mitbringen, in das die Verhandlungen mit den Russen heute treten. Die Klärung, die in dieser Beziehung erfolgt, sie hat nicht nur neue Tatsachen geschaffen, sondern auch auf neue jedem erkennbar herausgestellt, was von Anfang an unser Ziel und unsere Aufgabe waren. Wenn die Politik sich einbildet, sie könnten mit einer Weltrevolution weiter kommen, als mit dem Frieden mit uns, dann sind sie in einem Irrtum. Sie geben sich auch einer argen Täuschung hin, wenn sie meinen, ihr Beispiel werde auf uns nachwirken. Unabweislich seien auch aus Arbeiterkreisen gerade in diesen Tagen ausgesprochen worden, daß uns nichts weiter vom Frieden abbringen würde, als Niederlegen der Arbeit, und das sei noch lange keine Revolution, an die bei uns niemand denke.

Rußland.

Bruch mit Rumänien.

Petersburg, 28. Jan. (W. T. V.) Nach einem Petersburger Funfdruck hat die Petersburger Regierung alle diplomatischen Beziehungen zu Rumänien abgebrochen. Die rumänische Gesandtschaft wird auf dem kürzesten Wege ins Ausland abgeschoben. Der Goldschach Rumänien, der in Moskau liegt, wird als unantastbar für die rumänische Diktatur erklärt. Die Regierung übernimmt für die Aufhebung dieses Goldes und für seine Uebergabe an das rumänische Volk die Verantwortung. General Tschernobajew wird als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt.

Berlin, 29. Januar. Laut Berliner Lokalanzeiger meldet die Agencia Stefani aus Petersburg, daß dem rumänischen Generalen Diamandi mitgeteilt worden sei, daß die russische Regierung beabsichtige, weitere Maßnahmen gegen die rumänische Geandtschaft und die rumänische Militärmission zu ergreifen. Diamandi erwiderte seine Ausweisung.

Die Kämpfe zwischen Russen und Rumänen. Petersburg, 28. Jan. (W.T.B.) Ueber die Vorgänge bei Galatz, die zum Uebertritt russischer Truppenteile zu den Verbündeten führten, wird weiter gemeldet, daß die Kämpfe zwischen der 9. und Teilen der 10. sibirischen Division und den Rumänen auf der Höhe westlich von Galatz immer noch andauern. Auf rumänischer Seite nehmen dabei schwere Artillerie und bei Galatz auch drei Monitore teil. Die russischen Stellungen von der Bahn Braila bis zum Serethbogen östlich von Nikofei bleiben unbesetzt. Ein befestigter Punkt an der Bahn ist von den Rumänen besetzt worden, deren Posten sich gleichzeitig im Serethbogen festgesetzt haben.

Die Rote Garde. Stockholm, 28. Jan. (W.T.B.) Der Bahnhof von Helsingfors befindet sich in den Händen der Roten Garde. Der Eisenbahnvorstand und mehrere Beamte sind getötet worden.

Vertreibung der polnischen Truppen. Petersburg, 28. Jan. (W.T.B.) Nichts meldet: R. u. l. n. o. brachte ein Radiotelegramm zur Kenntnis der Volkskommissare, daß scharfe Maßnahmen zur Vertreibung der polnischen Truppen im Gouvernement Driha von den Orten, die sie besetzt halten, und die allgemeine Entwarnung der polnischen Divisionen anordnen. Das Vorgehen der Polen soll die Antwort auf die Verhaftung des polnischen Zentralausschusses durch die Maximalisten sein, die unter den Polen lebhaftes Erregung hervorgerufen habe.

Zu den Gewalttätigkeiten in Finnland. Berlin, 29. Jan. Zu den russischen Gewalttaten in Finnland heißt es in der Nordd. Allg. Zeitung: Die Bolschewiki-Regierung in Petersburg lebt in einem merkwürdigen Konflikt zwischen ihren theoretischen Anschauungen und ihrem praktischen Verhalten. Während sie mit der einen Hand die Fahne des Selbstbestimmungsrechtes der Völker triumphierend schwingt, trägt sie in der anderen Hand nach altem Vorbilde die Krone, um alle niederzujuchagen, die von ihr wünschen, daß sie ihrer eigenen Lehre nach handle. Die Vorgänge in Finnland bedeuten einen Beweis dafür, daß die Bolschewiki unter Umständen nur sehr bedingte Anhänger des völkischen Selbstbestimmungsrechtes sind.

Die Verbindung mit Schweden unterbrochen. Stockholm, 28. Jan. (W.T.B.) Meldung des Svenska Telegramm Byran. Seit gestern Vormittag ist die telegraphische Verbindung zwischen Stockholm und Petersburg unterbrochen. Die finnländische Uebergangsstation Nystad signalisiert, daß die Rote Garde die Linien abgebrochen habe. Auch mit Finnland besteht keine Verbindung. Man erfährt über Petersburg und Saporanda, daß vollständige Anarchie in Finnland herrsche, dessen Anarchie noch dadurch verheert worden sei, daß die russische Bolschewiki-Regierung erklärt habe, sie sei genötigt, ihren Grundbesitz gemäß die finnischen Revolutionäre im Streit gegen die bürgerliche Gesellschaft zu unterstützen.

Zu den Landtagsarbeiten.

Mit großen Hoffnungen hatte man in weitem Volkskreise i. Zt. die Eröffnung der Landtagsverhandlungen begrüßt. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese zuverläßliche Stimmung nicht mehr im selben Maße besteht und langsam eine gewisse Enttäuschung um sich zu greifen beginnt. Der Landtag ist jetzt seit 2 Monaten beizummen. Der in dieser Zeit erledigte Arbeitsstoff ist aber ziemlich mager. Geht in dem jetzt eingeschlagenen Schneektempo weiter, dann sagt die Kammer bis tief in den Sommer hinein, wenn sie nur einigermaßen aufarbeiten will. Denn noch kaum einem Landtag lagen so viele Anträge

Mit Feuer und Schwert.

Kriegs-Roman aus der Gegenwart von Felig Rabor.

(Fortsetzung.)
 19) Dia reichte Schallow die Hand zum Grusse. „Hier ist das reinste Chaos“, sagte sie, „und Sie müssen mich schon einschuldigen, daß ich Sie nicht im Salon willkommen heiße. — Aber was ist Ihnen? Sie schauen so düster drein? Ist etwas Schlimmes geschehen? Sprechen Sie doch.“
 „Ach, komme mit einer Bitte, gnädigste Komtesse...“
 „Dann rasch ins Empfangszimmer, das ist noch leidlich erhalten.“ — In dem kleinen Saale schloß Dia zunächst die Fenster, dann drängte sie den Förster abermals zum Reden.
 „Es ist eine heikle Sache, Komtesse“, begann er. „Nämlich — meine Eriska hat sich in den Kopf gesetzt, den Bauern Collupp zu heiraten, und gibt vor, ihn zu lieb.“
 „So — den Adam Collupp? ... Nun, das ist ja ein tüchtiger Landwirt, da werden Sie also mit Freunden ja und Auten sagen.“
 „Mein Komtesse, es geht nicht.“
 „Achso, weil er ein Bauer ist!“
 „Auch darum! Und dann aus anderen Gründen! Aber die kann ich nicht mitteilen. Kurzum: es geht nicht! Eriska muß vergehen — und damit es ihr leichter wird, soll sie von Haus we. Es bestehen große Gefahren für sie in dem einsamen Fortsbau. Nicht allein wegen des Collupp, sondern auch wegen der Kojaken. Die werden mit jedem Tage frecher, kommen ungeniert über die Grenze und haben bereits ein Auge auf Eriska geworfen. Wenn ich einen erwische, der in mein Revier eindringt, idische ich ihn nieder. Um dies zu verhindern, muß Eriska weg-

uhw. zur Behandlung vor, wie dem diesmaligen. Darunter die großen und wichtigen Anträge auf Veränderung der Staatsverfassung, der Gemeinde- und Städteordnung usw. In den Kreisen der Arbeiter und des Mittelstandes sieht man mit der Spannung, die die bange Frage um die Sicherung oder die Wiedergewinnung der Erfindung schafft, der Vorbereitung der Uebergangswirtschaft entgegen. Die staatlichen Arbeiter und Beamten werden unruhig ob der unheimlichen Stille, die über die doch unbedingt erforderliche Neuorganisation der Feuerungsanlagen in Wäden herrscht, während ringsherum die Angleichung der Zulagen an die abnormen Feuerungsverhältnisse im Flusse ist. Die Geistlichen beider Konfessionen warten immer noch auf die staatliche Erhöhung der Dotationen, damit auch sie in den Genuss solcher Zulagen gesetzt werden können. Die Regierung hat Gesetzentwürfe in Aussicht gestellt über den Fortbildungsschulunterricht, über die Veränderung der gesetzlichen Bestimmungen betr. die Vorbildung der Geistlichen, über Veränderungen des Stiftungsrechts: Dem Landtag zugekommen ist aber von all dem noch gar nichts. Kann es angeht all diesen wundernehmen, wenn im Lande draußen die Stimmung etwas kritisch ist?

Nach unserer Auffassung müßte der Landtag in seinem eigenen Interesse alles tun, um eine der heutigen Zeit Rechnung tragende schlanke Geschäftsbearbeitung durchzuführen. Die Beratung des Kriegsvoranschlags müßte sich jetzt in 2-3 Wochen doch wohl zu Ende führen lassen. Das wird unbedingt möglich sein, wenn man sich allseits eine gewisse Beschränkung im Reden auferlegt; wenn vor allem nicht gar zu viele Dauerreden gehalten werden. Der „Mann aus dem Bezirk“ ist es im allgemeinen nicht, der sehr lang spricht. Ihm die Redefreiheit zu unterbinden, wäre nicht nach unserem Geschmack. Ein zweites Mittel zur Beschränkung dürften häufigere Sitzungen sein. Die letzte Woche wies deren nur drei auf. Das ist doch zweifellos zu wenig. Deshalb fängt man nicht schon Montag nachmittags an? Dann Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag vormittags öffentlich, und nachmittags Kommisionssitzungen. Bezüglich der letzteren erlaßt sich allerdings insofern eine gewisse Schwierigkeit, als die noch ausstehenden Verhandlungen um größten Teil Gegenstände aus dem Geschäftskreis eines Ministeriums, nämlich des Ministeriums des Innern betreffen. Budget, Verfassung, Ernährungs-, Justiz- und Verwaltungskommision können daher nicht gleichzeitig taen, wenn der Staatsminister nicht von der bisherigen Übung abgeht, in allen Kommisionssitzungen persönlich zu erscheinen. Selt der Staatsminister daran fest, dann würden sich diese Verhandlungen um viele Wochen verzögern. Eine sachliche Notwendigkeit, das jetzige Verfahren beizubehalten, scheint uns jedoch nicht zu bestehen.

Endlich schiene es uns notwendig, daß die Fraktionen oder vielleicht besser die Kommisionen eine Sitzung des Stoffes vornehmen, sich auf die Behandlung der wichtigsten Anträge einigen und die übrigen der Regierung als Material überweisen. Eine noch erfolgreichere Abkürzung könnte vielleicht durch eine interfraktionelle Einigung auf ein sogenanntes Mindestprogramm erreicht werden, das sich z. B. auf die Abänderung des Gemeindeverwaltungsrechts, der Verfassung der Kreise, die Reform der 1. Kammer und die Aenderung des Wahlverfahrens zur 2. Kammer beschränken könnte. Anträge sind hier von allen Parteien eingebracht; eine Einigung auf gewisse Kardinalforderungen dürfte doch wohl nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. Wieviel Kommisionen und Verhandlungen, wieviele Reden würden durch ein solches Verfahren erspart, von andern Vorteilen ganz abzusehen.

Voraussetzung für die Durchführung all dieser Beschränkungsmaßnahmen wäre aber, wie schon angedeutet, daß auch bei der großen Menge an dem Stadium der „Erwägung“ nicht den breiten Raum einnehme, wie es bisher teilweise der Fall war. Derartig grundlegend sind weder die Anträge der Parteien, noch viele Wünsche aus den Kreisen der Interessenten, daß darüber erst monatelang „wohlwollend erwoogen“ werden müßte, um zu einem

„D, das wäre mir sehr lieb“, rief der Förster. „Dorthin mag ich Gollupp nicht. Sein Vater war, des Mussenwales wegen, der erbitterteste Feind des Schloßherrn, und doch ein Haß vererbt sich vom Vater auf den Sohn.“
 „Ach, wieviel Haß ist doch in der Welt!“ sagte Dia befümmert. „Und fast immer geht es dabei um den Mannon, der doch nicht allzuviel macht. Wieviel Streit und Unheil könnte vermieden werden, wenn die Menschen ihre wahrnehmbare Gier nach Reichthum und Wohl aufgeben, sich mit einander vertragen würden! So aber gebiert der Haß stets neuen Haß, man sieht nur Kampf und Feindschaft, Sorge und Not in der Welt, die Menschen verbittern sich in ihrer Verblendung das Leben und machen es zu einer Hölle, weil die Liebe fehlt. Gätten die Menschen nur den guten Willen und die rechte Liebe, so müßte der Haß schweigen und die Welt zum Paradiese werden.“

Ihre Augen strahlten in fast überirdischem Glanze als sie fortfuhr: „Wie gerne möchte ich doch allen Menschen und auch Ihnen, lieber Schallow! — helfen und den Frieden geben! Aber das ist ja nicht möglich. Wie arm sind wir doch alle und wie unvollkommen! Mit all meinem Reichthum kann ich nicht einmal mir selbst das höchste Glück erkaufen, das ich so heiß ersehne. Aber das muß wohl so sein in Gottes Bestordnung, daß wir nicht gar zu übermüthig werden und unseres Herrn und Schöpfers ganz vergessen, und wir wollen daß'r nicht verzagen, sondern getrost in die Zukunft blicken, auf Gott und unsere eigene Kraft vertrauen und hoffen, hoffen. — Auf jede Nacht folgt immer wieder der Morgen und nach dem Gewitter scheint wieder die Sonne. Nun aber wollen wir nach Proschlau fahren und die Sache gleich in Ordnung bringen.“
 „Auf jedes Proschlau wurde Eriska mit Freuden willkommen geheißen.“

„Gott mit Ihnen!“ sagte sie. „Und was Eriska betrifft, so erfülle ich gerne Ihren Wunsch und nehme das Wädel zu mir. Bis ich von meiner Reise zurückkehre, wird sich ein Platz auf Schloß Proschlau finden.“

Ergebnis zu kommen. Regierung und Volksvertretung sollten sich des Gebots der Ehrde bewußt sein. In einer Zeit, da es um das Schicksal, um Sein oder Nichtsein des ganzen Volkes geht, ist es wirklich nicht angängig, daß ein einzelstaatliches Parlament in einer Weise tagt, als ob es auf einer stillen Insel im Moore läge und nicht ein Teil wäre des schwer bedrohten Volkes. Mehr man deshalb rechtzeitig das Erforderliche vor!

Chronik.

Aus Baden.
 + Gogsteth, 27. Jan. Die heute im Kronensaale hier abgehaltene Kaiserfeier gestaltete sich zu einer erheblichen vaterländischen Kundgebung, an der jung und alt in dichtgedrängter Versammlung teilnahmen. Die Schuljugend eröffnete und begleitete die Feier mit wohlgeleiteten vaterländischen Liedern. Kirchenrat Wegmann hielt eine schmerzvolle Rede auf die Entziehung des deutschen Reiches und Kaiserthums und deren Unterchied von tiefgewurzelt monarchischen Sinn und würdige das Verdienst unserer Kaiser um den Ausbau unserer Reichthum, die in diesem Kriege so Großes leistet. Die Rede klang aus in einem freudig aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Nach weiteren Vorträgen von passenden Gesängen, Liedern und Musikstücken schloß diese Rede nach den weiterverbreiteten Volksgebräuchen in Bezug auf die Voraussetzungen von Krieg und Frieden an einer Reihe von interessanten Beispielen. Die Frage, wann der Friede kommt, sei nicht durch geheimnißvolle Dinge oder Zahlenpielen zu bestimmen, sondern aufgrund der wirklichen Thaten; er werde kommen, wenn unsere U-Boote auch jenseits ihr Bestes und wir die Engländer und Amerikaner noch tüchtig verhalten haben. Die schon verlaufene Feier hat einen guten Eindruck hinterlassen.

+ Mannheim, 28. Jan. Hier wurde einer Dame auf der Fahrt mit der Strassenbahn von Ludwigs-hafen a. Rh. nach Mannheim aus der Handtasche eine alte gelbliche Lederbrieftasche mit 6850 M. entwendet. — Ein Soldat hatte in der Wohnung des Werkführers Albert Korn eine Granate auf den Küchenschrank gestellt. Als die Kinder spielen und an den Schrank stießen, fiel die Granate herab und explodierte. Frau Korn erlitt schwere Oberextremitätenverletzungen, desgleichen ihr 5jähriges Töchterchen Elisabeth, der 6 Jahre alte Knobol und der 4 Jahre alte Heinrich erhebliche Gesicht- und Handverletzungen. Der zu Besuch weilende 30 Jahre alte verheiratete Otto Heinrich erlitt lebensgefährliche Verletzungen am Unterleib und verlor das rechte Auge.

+ Forstheim, 28. Jan. Am Samstagabend fand man auf dem Wartberg die etwa 25 Jahre alte Frau Fabrikant Sonnet schwer verletzt auf. Sie hatte sich mit einer Pistole der Kopf durchschossen. Man brachte die Frau ins städtische Krankenhaus, wo sie um halb 3 Uhr nachts starb. Der letzte Anlauf zur Rettung soll ein Familienmitglied gewesen sein.

+ Durmersheim, 28. Jan. Am Donnerstag, den 24. Januar, fand hier im Saale des St. Vinzenzshaus eine Verammlung des Heimathvereins, unter der Leitung von H. Hart, statt. Zahlreiche Teilnehmer waren erschienen aus Durmersheim und Umgebung. Der Redner, Herr Feldwirthschaftsleiter Stump, schilderte in seinem Vortrag Ereignisse und Eindrücke aus seiner Wirkthätigkeit als Feldwirth. Der Feldwirthschaftsverein müsse zwar vielfach in sehr primitiver Weise gehalten werden, erhalten aber doch durch die besonderen Umstände ein ganz eigene Weise und Festschtheit. Wenn unter den Soldaten auch keine Stimmung herrsche, so sei doch ihr Pflichtgefühl und ihre Treue bewundernswürdig. Wenn die Pflicht ruft, so sei jeder Mann seine ganze Kraft ein. Dieses Pflichtbewußtsein hat seinen Grund in den herausfordernden Reden der feindlichen Staatsmänner, in der Liebe zur Heimat, die sie vor den ihren Augen sich täglich bietenden Verwundungen bewahren wollen, und nicht zuletzt auch in dem großen Vertrauen, das sie auf unsere oberste Seeresleitung setzen. Redner schloß daran die Mahnung, auch die Dabeisehenden müßten ihre Pflicht erfüllen. Es sei namentlich sehr betrübend, angesichts der ungeheueren Opfer, welche die Soldaten bringen, ohne zu fragen, welchen Lohn sie dafür bekämen, zu Hause den Wädel so weit verbreitet zu sehen. Auch sollte man sich dabei nicht über jede Einschränkung belagen, da die Soldaten im Feld und die Bewohner in den besetzten Gebieten ungleichmäßig größere Entbehrungen ertragen müßten. Mit lauter Stimme lautete die Menge diesen Worten, die gewiß nicht ohne Frucht bleiben werden.

„D, das wäre mir sehr lieb“, rief der Förster. „Dorthin mag ich Gollupp nicht. Sein Vater war, des Mussenwales wegen, der erbitterteste Feind des Schloßherrn, und doch ein Haß vererbt sich vom Vater auf den Sohn.“
 „Ach, wieviel Haß ist doch in der Welt!“ sagte Dia befümmert. „Und fast immer geht es dabei um den Mannon, der doch nicht allzuviel macht. Wieviel Streit und Unheil könnte vermieden werden, wenn die Menschen ihre wahrnehmbare Gier nach Reichthum und Wohl aufgeben, sich mit einander vertragen würden! So aber gebiert der Haß stets neuen Haß, man sieht nur Kampf und Feindschaft, Sorge und Not in der Welt, die Menschen verbittern sich in ihrer Verblendung das Leben und machen es zu einer Hölle, weil die Liebe fehlt. Gätten die Menschen nur den guten Willen und die rechte Liebe, so müßte der Haß schweigen und die Welt zum Paradiese werden.“

„D, das wäre mir sehr lieb“, rief der Förster. „Dorthin mag ich Gollupp nicht. Sein Vater war, des Mussenwales wegen, der erbitterteste Feind des Schloßherrn, und doch ein Haß vererbt sich vom Vater auf den Sohn.“
 „Ach, wieviel Haß ist doch in der Welt!“ sagte Dia befümmert. „Und fast immer geht es dabei um den Mannon, der doch nicht allzuviel macht. Wieviel Streit und Unheil könnte vermieden werden, wenn die Menschen ihre wahrnehmbare Gier nach Reichthum und Wohl aufgeben, sich mit einander vertragen würden! So aber gebiert der Haß stets neuen Haß, man sieht nur Kampf und Feindschaft, Sorge und Not in der Welt, die Menschen verbittern sich in ihrer Verblendung das Leben und machen es zu einer Hölle, weil die Liebe fehlt. Gätten die Menschen nur den guten Willen und die rechte Liebe, so müßte der Haß schweigen und die Welt zum Paradiese werden.“

Ihre Augen strahlten in fast überirdischem Glanze als sie fortfuhr: „Wie gerne möchte ich doch allen Menschen und auch Ihnen, lieber Schallow! — helfen und den Frieden geben! Aber das ist ja nicht möglich. Wie arm sind wir doch alle und wie unvollkommen! Mit all meinem Reichthum kann ich nicht einmal mir selbst das höchste Glück erkaufen, das ich so heiß ersehne. Aber das muß wohl so sein in Gottes Bestordnung, daß wir nicht gar zu übermüthig werden und unseres Herrn und Schöpfers ganz vergessen, und wir wollen daß'r nicht verzagen, sondern getrost in die Zukunft blicken, auf Gott und unsere eigene Kraft vertrauen und hoffen, hoffen. — Auf jede Nacht folgt immer wieder der Morgen und nach dem Gewitter scheint wieder die Sonne. Nun aber wollen wir nach Proschlau fahren und die Sache gleich in Ordnung bringen.“
 „Auf jedes Proschlau wurde Eriska mit Freuden willkommen geheißen.“

„Gott mit Ihnen!“ sagte sie. „Und was Eriska betrifft, so erfülle ich gerne Ihren Wunsch und nehme das Wädel zu mir. Bis ich von meiner Reise zurückkehre, wird sich ein Platz auf Schloß Proschlau finden.“

Chronik des dritten Kriegsjahres.

21. Januar. Erfolgreiche Unternehmungen bei Costantjevica und westlich der Vertolba im Görzischen.

22. Januar. Das Ersatzbataillon des Hohenzollernischen Pflücker-Regiments Nr. 41 hat den Tag des 100jährigen Regimentsjubiläums am Samstag feilich begangen. In der Frühe war Großes Weken, später Festgottesdienst in den katholischen und evangelischen Kirchen und danach großer Bataillonsappell. Nachmittags 3 Uhr fand ein Festakt statt, an dem sich auch viele ehemalige Angehörige des Regiments und die Vertreter der hiesigen Behörden eingefunden hatten. Walter Bloem, ehemaliger Angehöriger des Regiments, hatte dazu einen wirkungsvollen Vortrag gehalten. Leutnant Bauer hielt die Festrede, in welcher er einen Ueberblick über die Geschichte des Regiments von 1818 bis 1918 gab und dabei ganz besonders seiner erfolgreichen Mitwirkung im letzten Weltkrieg gedachte. Musikvorträge verschönernten den Festakt. Mit Kompaniefeiern schloß abends der Gedenktag.

23. Januar. Welche Anziehungskraft der Name unseres Kaisers ausübt, hat ein gefriger Geburtsstag aufs neue bewiesen. Schwere weise strömte die Leute zur weltlichen Kaiserfeier, die in der „Krone“ stattfand. Der geräumige Saal war bis zum letzten Wädeln besetzt. Der Vortrag des Herrn Brandstätter vom Generalkommando Karlsruhe fand aufmerksame, dankbare Aufnahme. Unser vorzügliche militärische Lage, das Vertrauen zu unseren Heerführern und vor allem in die Person des Kaisers hämmerte den Entschluß zum Durchhalten um den Preis eines ehrenvollen Friedens tiefer in die Seele. Auch die Unterhaltung kam zu ihrem Rechte durch zwei flotte Theaterstücke und mehrere humoristische Vorträge, die unsere Jungen übernommen hatten. Der ganze Tag war durch richtiges Kaiserweiser ausgeglichen, während bei Nacht der Vollmond sein Licht spendete, als wollte er unserer Vicharmut sich erbarmen.

24. Januar. Dieser Tage wurde hier ein Handwerker und Händler wegen Schleichhandels verhaftet, der in der Umgegend Bohnen in jeder Menge angekauft und diese weit über den Höchstpreis nach norddeutschen Großstädten veräußert hatte. Nach der Böhmer Zeitung soll es sich um ungefähre 200 Zentner Bohnen handeln.

25. Januar. Dem Oberbürgermeister ist folgendes Telegramm zugegangen: Die Großherzogin an dich erfahren mit größter Enttäuschung von den fünf Fliegerangehörigen, deren Ziel die liebe Stadt Freiburg heute nacht war. Wir bekümmern aufrichtig das unglückliche Menschenleben, das ihm zum Opfer fiel und alle sonstigen Schädigungen. Gott behüte das liebe Freiburg ferner. Friedrich, Großherzog. Der Oberbürgermeister hat namens der ganzen Stadt Freiburg für diese Zeitschmerzbezeugung den herzlichsten, tiefgefühlten Dank ausgesprochen.

26. Januar. In Wingen wurde das ganze Anwesen des Landwirts Julius Spahr durch Feuer zerstört.

27. Januar. Ein Schützling der ungarischen 150. Reservebrigade, der am 28. Januar in Freiburg ertrank. Das Kirchweiser wurde beschlagnahmt.

28. Januar. Der Bürgerauschuß hat den städtischen Beamten und Angestellten Lohn- und Gehaltszulagen bewilligt und zwar bei einem Einkommen von 2100 M. 25 v. H., von 2100 M. bis 3000 M. 20 v. H., von 3000 M. bis 3900 M. 15 v. H., und über 3900 M. 10 v. H. Die verheirateten Beamten erhalten außerdem Familienzulagen.

Die Berufswahl der Schüler und Schülerinnen. Das Unterrichtsministerium macht darauf aufmerksam, daß in allen Berufsarten, insbesondere aber auch in Gewerbe und Handwerk, die Zuführung eines geeigneten jugendlichen Nachwuchses infolge der durch den Krieg bedingten Verhältnisse zur dringenden Nothwendigkeit wird. Außerdem sollte eine Vermehrung der Zahl ungelernter Arbeiter und Arbeiterinnen möglichst vermieden werden. Da die Väter der zur Entlassung der Volksschule kommenden Knaben und Mädchen vielfach im Felde stehen, muß sich in diesem Jahr in gesteigertem Maße die Schule der Berufsberatung annähmen. Das Ministerium hat deshalb angeordnet, daß

„Siehe da“, rief Dia heiter, „man reißt sich ja förmlich um das schöne Försterthörlchen. Und auch kein Wunder! Wer sie nur sieht, muß sich lieb haben. Also abgemacht! — Sie kommt herbei. Aber nach meiner Rückkehr nehme ich sie als Gesellschafterin zu mir nach Malzinnen.“
 „Vielleicht bringt du von der Reise jemanden mit, der dir näher steht als eine Gesellschafterin“, lächelte Frau Annemarie.
 Dia verstand, was die Tante meinte, und erröthete. „Einen Galten, meinst du? ... Ach, damit hat es noch gute Wege!“ sagte sie, und da ihr dieses Thema peinlich war, verabschiedete sie sich und fuhr nach Hauje. — (Fortsetzung folgt.)

Kaiserlied.
 Den Kaiser sah ich anziehend an,
 Ich stand am Weg allein;
 Er sah im schlichten Dreieckspann
 Und fuhr zur Stadt hinein.
 Sein Auge strahlte gewalt'gen Geiſt,
 Die Jüge spiegelten Kraft,
 Die Brust und Schultern ſind umkreist
 Von Stärke edelhaft.
 Von hoher Warte ſtill und klar,
 Dem Alpenberge gleich,
 Sieht er der feindliche Mienschar
 Rings um ſein ſtarkes Reich.
 Er ruft zum Kampf, ſein Volk ſteht auf,
 Er lenkt das deutſche Schwert,
 Und ſchlägt der Hölle Höllethaus,
 Bewahrt die deutſche Ede.
 O deutſches Volk, bleib immerfort
 Dem großen Kaiser treu,
 Und beland aufwärts ſpreche oft das Wort:
 Gott, helf ihm ſteis auf's Neue!
 Franz Xaver Lauterberg

Der Kaiser sah ich anziehend an, Ich stand am Weg allein; Er sah im schlichten Dreieckspann Und fuhr zur Stadt hinein. Sein Auge strahlte gewalt'gen Geiſt, Die Jüge spiegelten Kraft, Die Brust und Schultern ſind umkreist Von Stärke edelhaft. Von hoher Warte ſtill und klar, Dem Alpenberge gleich, Sieht er der feindliche Mienschar Rings um ſein ſtarkes Reich. Er ruft zum Kampf, ſein Volk ſteht auf, Er lenkt das deutſche Schwert, Und ſchlägt der Hölle Höllethaus, Bewahrt die deutſche Ede. O deutſches Volk, bleib immerfort Dem großen Kaiser treu, Und beland aufwärts ſpreche oft das Wort: Gott, helf ihm ſteis auf's Neue! Franz Xaver Lauterberg

alle Lehrer und Lehrerinnen darauf aufmerksam gemacht, daß es für sie ist, sich als Beruf der sie früher als schäftigung zuwenden der gewöhnlichen Beruf Schritte die Eltern h

4. Eine Lehrerin. Auf 1. Januar 1918 Gewerbe- und Handlungsbetriebe im Bereich des Reichs, die von der Reichsregierung als Betriebe einer bestimmten Art bezeichnet sind, sind nach 15 bis 15 Jahren noch 1500 oder 2000 M. in Verfügung gestellt worden.

Eine Verbringungsangelegenheit zu dem Den noch nicht zum fällt es sehr schwer, der Reichsindustrie Verdienste werden jungen Leute, als einem Fortbildungsbereich ordnungsmäßig san dabei muß er auch die Verhältnisse in der Welt berücksichtigen. Für das weitere Leben in der Welt muß er sich ein Bild machen und die Anforderungen an den Beruf kennen lernen zu lassen.

Das Handwerk hat alle diejenigen, die in Anforderungen des Berufs tüchtig sind, freizusetzen auf dieser Handhabung zur Selbst

Aus anderen

Rage eines... In beweglichen... jenseitig über die... Der heimliche... auf sich von Zeit... und hundert an... Zeitrechnung so wie... über die Not be... und von einer... Rede ich kann... Er aber eine... habe die Sammel... Zeitmarke einzuführen.

Die Waffen... Berlin. In Anwe... helm als Vertreter... 24. Januar im Rang... der Gemein... brüderlichen Vereinig... 100 Kerze erdienen

Die Waffen... Berlin. In Anwe... helm als Vertreter... 24. Januar im Rang... der Gemein... brüderlichen Vereinig... 100 Kerze erdienen

Die Waffen... Berlin. In Anwe... helm als Vertreter... 24. Januar im Rang... der Gemein... brüderlichen Vereinig... 100 Kerze erdienen

Aus dem Osberid... des Kaisers wohnt... Großherzog und die... lichen Hoheit der Gr... Gottesdienst in der S... Seine königliche Ho... Großherzoglichen Hof... Parolenausgabe.

Die Waffen... Berlin. In Anwe... helm als Vertreter... 24. Januar im Rang... der Gemein... brüderlichen Vereinig... 100 Kerze erdienen

Kird...

Zur Wahl des Erz... (Schönigen) geistliche... hundert Wahl zur... Beron, der nicht un... gation ist, der aber... den Titel Erzobit... hiegegen abwändere... daß die ausländische... bei der Wahl eines... teilwären, in den je... teilnehmen können, i... mung des Hl. Stur... einget. Wer... Kongregation überne... kapitel bestimmen. W... ies in den Händen d... nämlich des Abtes... Joseph in Weitzalen... wählerte.

Reber die Abtei... 1917 in rd und verich... so hat auch im verga... schwer geüht. Die... unmittelbaren Nabe... weiterhin großer Ze... hühenden Abtei nur... Mitglieder, die sowe... Welt geritten sind, h... streiten zum Wohle... Der hochwürdigste He... in Anerkennung sein... dem Verdienstzeug... einer der Patres. W... erhielt einer den H... Schwertern, ein an... 2 Klasse. Ein Wilt... Drei Brüder erwarde... zwei wurden zum G... fördert. — Durch den... Ein Mitglied verlocen

Zur Wahl des Erz... (Schönigen) geistliche... hundert Wahl zur... Beron, der nicht un... gation ist, der aber... den Titel Erzobit... hiegegen abwändere... daß die ausländische... bei der Wahl eines... teilwären, in den je... teilnehmen können, i... mung des Hl. Stur... einget. Wer... Kongregation überne... kapitel bestimmen. W... ies in den Händen d... nämlich des Abtes... Joseph in Weitzalen... wählerte.

Zur Invalidenversicherung der Angestellten und Arbeiter.

V. Karlsruhe, 22. Jan. Von zutüchtiger Seite wird...

Ganz absehen davon, daß infolge dieser Verhältnisse...

Es ist daher allen zur Invalidenversicherung pflichtigen...

Die Gefangenenerziehung in Baden.

Innerhalb des Bezirkes Karlsruhe ist im Januar...

phischen Aufträge zur Vermittlungsforschung werden...

Maßnahmen zur Erziehung von Schubverletern.

Die Karlsruher Zeitung schreibt haßsamlich: Die Kontrollstelle...

Gerichtssaal.

:: Karlsruhe, 27. Jan. Schwere Zuchthausstrafen...

:: Offenburg, 27. Jan. Der 53jährige Eisenbahnsekretär...

Verschiedene Nachrichten.

Schiedsreden über Kartoffelvorräte.

In den letzten Tagen wurden in verschiedenen Gemeinden...

Ein verurteilter Schieber. Bamberg, 23. Jan. Im Bucherprozeß gegen den Kaufmann...

Künstliche Glieder mit normalen Bewegungen.

Berlin, 23. Jan. Professor Sauerbruch, der heute vom Kaiser...

Der angelegte Heringslegen.

In den letzten Tagen wandert durch die Zeitungen eine Notiz...

Uberschwemmungen in Dacensland.

Amsterdam, 23. Jan. (W.T.B.) Nach einem heftigen...

Weis und Mais zu Vademehl.

Bern, 26. Jan. (W.T.B.) Schweiz. Devisenagentur...

Literarisches.

Was jedermann vom Caritasverband wissen muß. Von Bruno...

Nach diesem Büchlein haben schon lange viele verlassend...

Karlsruher Stadesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 25. Jan.: Frida Nidel, alt 21 Jahre, Ehefrau...

Beerdigungstermin u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen...

Auswärtige Gestorbene.

Lichtenau: Frau Ruffe Fehler geb. Bröcher, Seilermeisters-Witwe...

Preiswerte Strumpfwaren, Herren-Artikel, Hermann Tietz. Damen-Strümpfe, Herren-Kragen, Herren-Oberhemden, Hosenträger, Selbstbinder, Krawatten, Herren-Strümpfe, Herren-Strümpfe Glanzflor, Damen-Strümpfe Makko, Fülllinge gewebt, Herren-Socken, Herren-Socken gewebt, Herren-Socken Halbwole.

Plan! Obstbäume! Heirat. Spalterbäume in Apfel, Birnen, Kirschen, Nektarinen, Pfirsichen, Quitten, Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Rosen empfiehlt billig. Heirat. Herr, Mitte 30, kathol., in Zivil Kavaliere, sucht die Bekanntschaft eines einfachen, tüchtigen Fräuleins...

Grossherz. Hoftheater. Dienstag, den 29. Januar 1918. Der Barbier von Sevilla. Öffentliche Versammlung. Mittwoch, den 30. Januar, abends 8 Uhr, im großen Rathhauseaal. Vortrag des Herrn Dr. Wohlmannsketter, Referent im Kriegsernährungsamt, über: „Grundlagen der Ernährungspolitik Deutschlands“. Eintritt frei. Karten für einige vorbehaltene Plätze zu 1 M. sind am Saaleingang erhältlich. Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen Bezirksausschuß Karlsruhe (Baden). Friedensgesänge auch für einfache Landchöre verwendbar. Friedensgebet (Text aus Schwert und Harfe von L. B. Heindl). Für Kriegs- und Fastenabenden. Für 4stimm. gemischten Chor verfasst von Otto A. Berner. A. Orgelstimme und Partitur M. — 10, B. 8stimmige fürs Volk einzeln M. — 05 ab 500 Stück M. — 01. Bitte an das göttliche Herz Jesu am Frieden. Für 1-4stimm. Chor, für alle Chöre verwendbar, komponiert von C. Frey. Partitur M. — 25, Stimme einzeln M. — 10, 10 Stück M. — 90, 80 Stück M. 2.40, Singstimme fürs Volk M. — 02, 100 Stück M. 1.80. Da pacem (Gib Frieden, o Herr, in unsern Tagen...). Liturgisches Gebet um Frieden für 1-4stimm. Chor, für alle Chöre verwendbar, verfasst von C. Frey. Einzeln M. — 10, 10 Stück M. — 90, 80 Stück M. 2.10. „Hehre Friedenskönigin“. 1. oder 2stimm. Chorlied zu Maria der Friedenskönigin v. C. Frey. Partitur M. — 80, Singstimme M. — 10. Gloria Gott in der Höh! Lied für Dankfeste usw. für gemischten Chor von B. Wassmer. Partitur M. — 30, 8stimmige einzeln M. — 10, 10 Stück M. — 90, 80 Stück M. 2.40. Beliebte Marienlieder für Krieg und Frieden. 1. Die Mutter der Beschützen, 2. Die Friedenskönigin für 2stimm. Frauen- oder Knabenchor mit Orgel oder Harmonium, komponiert v. W. Weitzel. Partitur M. — 35, Singstimme M. — 20. Verlag der A.-G. Badenia, Karlsruhe.

Obstwein. Wir beabsichtigen an die hiesige Bevölkerung Obstwein abzugeben. Der Preis beträgt 90 Wfg. für das Liter ab Fab, die Besteuerung geht zu Lasten des Käufers. Es werden bis zu 100 Liter an eine Haushaltung verabfolgt. Die Anmeldung zum Bezug hat schriftlich bei der unterzeichneten Stelle zu geschehen. Mündliche Anmeldungen werden nicht angenommen. Auf Grund der Anmeldung stellen wir den Bestellern eine Anweisung zu, gegen welche der Obstwein verabfolgt wird. Die Ausgabe geschieht bis auf weiteres bei der Firma D. Finkelschtein, Rintheimerstraße 10. Die Abgabe des Obstweins erfolgt, soweit der Vorrat reicht; einen Anspruch auf Lieferung gewähren die ausgesetzten Anweisungen nicht. Es liegt deshalb im Interesse der Besteller, auf die ausgesetzten Anweisungen den Obstwein sofort zu holen. Karlsruhe, den 28. Januar 1918. 322 Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe. Zahnpasta, Zahnpasta, Zahnpasta, Zahnpasta. Tangosol. Berlangen Sie überall Tangosol. Tüchtige Stenotypistinnen für Kanzleien, Privatgeschäfte werden für sofort und später gesucht. Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe (Stadt, Arbeitsamt Karlsruhe) Röhrenstraße 100 III. Lehrling gesucht. Für einen Sohn achtbarer Eltern ist bei uns eine Lehrstelle auf Dienen od. Frühjahr frei. Mees & Löwe Karlsruhe, Kaiserstr. 46. Gesucht werden: Köchinnen für Privat, Mädchen für alles, Stundenfrauen für häusliche Arbeiten, Stilles Arbeitsamt Karlsruhe: Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe, Fähringerstr. 100 II.

Nr. 48. Begünstigter durch Trä... Der... Berlin, 28. Jan. 11-Boote fügen den von 18 000 Brubelschiffen... Drei große Dampf... durch Fortschritt... der Dampf war... „Martin“ (3840 HP) Der Chef... Berlin, 28. Jan. erfolgen dieses Mon... gen, die für Eng... lich sind. Daily C... mar über den Ber... schiffes, das ein... Hafen erreicht hat... den Befehl erhielt... ren. Auf dem Be... und so ging das u... verloren, obwohl di... der Eisenbahn zu... orke hätte geschafft... das Parlament noch... Unter dem 4. De... zwei ähnliche Fälle... hatte einer Lee, be... geladen. Beide Da... Mangels Entlastun... Die Erregung unte... groß, denn man re... ten Fleischmenge... Millionen Menschen... lichen Bevölkerung... hätte versorgt wer... Torpedierung... Bern, 28. Jan. (A... Madrid: Der... Torpedierung... ters „Giralda“ (2... Unterseeboot. Die... Sevilana de Nav... in Vigo eingetrof... lebende des verur... de Chabarré (1907... Newcastle am 17. J... verlassen und kurz... Uhr, torpediert. Es... Ein Däne über... Kopenhagen, 28... beröffentlichen ein... Fahr 11-Boote f... wird. Weit mehr... Schiffsraum hat... 1917 bauen können... bauen und aus M... Man kann damit... ein Drittel der Be... Neubauten, Beschla... fern auszusprechen... daß gleichzeitig da... die Geleitzüge der... der Eintritt Amer... Schiffsraum erfor... denkbar, daß einige... auf den Kriegsbab... als die mächtigen... Verschieden... Der Fle... Rotterdam, 28... Rotterdamische Co... treter des Mand... Ministerpräsident... Führern der J... handelt. Die Ital... über den Krieg g... eine Richtschnur... seit des allgem... mehr gefährde... Amer... Berlin, 28. Jan... sind in der am e... rüchten über die... Lung der amer... genen in deutlic... tatsächlichen Grun... schließlich den Jued... schen Volkes gegen... Das Auswärtig... schweizerischen G... amerikanische Be... daß den amerikani... deutlicher Gewalt